

Märchendichter im Kindermuseum

Das Schweizer Kindermuseum in Baden würdigt Hans Christian Andersen. Zum 200. Geburtstag des Märchendichters zeigt das Museum eine Sonderausstellung.

Andersen wurde am 2. April 1805 in Odense auf der dänischen Insel Fünen geboren. Er erlangte schon zeitlichen Bekanntheit durch seine Schriften und Bühnenstücke. Seinen Ruhm bis heute begründeten jedoch seine Märchen. Das Kindermuseum beleuchtet nun in einer ab Samstag geöffneten Ausstellung Leben und Wirken des Dichters.

Mit Schaustücken und Informationen werden Leben und Schaffen Andersens veranschaulicht: Seine Kindheit in ärmlichen Verhältnissen, Andersen als Erfolgsautor, sein Wirken als grafischer Gestalter, die Bücher und Märchen Andersens, aber auch Illustrationen, die von anderen Künstlern dazu geschaffen wurden.

Ein besonderes Augenmerk richtet das Museum auf Andersens Aufenthalte in der Schweiz. Insgesamt zwölf Mal besuchte er das Land. Die dabei gesammelten Eindrücke von Natur und Bewohnern fanden auch Eingang in seine Gedichte, Romane und Märchen. Die Ausstellung richtet sich an ein junges wie auch ein erwachsenes Publikum. Neben einem Begleitprogramm für Kinder werden eine Vortragsreihe für Erwachsene sowie Führungen für Schulklassen und Erwachsenengruppen angeboten. Die Ausstellung im Kindermuseum dauert bis zum 26. Juni 2005. (sda)

Weitere Infos im Internet unter www.kindermuseum.ch

Neue Kooperation am Schauspielhaus Zürich

Das Schauspielhaus Zürich und die neu gegründete Forsythe Company werden ab Herbst 2005 kontinuierlich zusammenarbeiten, wie es in einer Mitteilung des Schauspielhauses von gestern heisst.

Die Kooperation umfasst jährlich die Uraufführung eines von William Forsythe entwickelten Projekts der The Forsythe Company für die Halle im so genannten Schiffbau sowie auch die Präsentation von Choreografien aus dem Repertoire. Die Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus eröffnet dem Programm der Company und des Schauspielhauses Zürich eine vielversprechende Partnerschaft aus künstlerischen Erwägungen, wie es weiter heisst. Erwartet werden wechselseitige Inspirationen und Synergien für die künstlerische Arbeit beider Ensembles.

Das von dem gebürtigen New Yorker William Forsythe seit 1984 geleitete städtische Ballett Frankfurt wurde im vergangenen Sommer aus Kostengründen aufgelöst. Als Nachfolgegruppe des Ensembles wurde «The Forsythe Company» gegründet. Das Schauspielhaus ist davon überzeugt, dass die Zukunft des zeitgenössischen Theaters zunehmend durch ein interdisziplinäres Denken geprägt sein wird. In den kommenden Wochen soll dazu ein Pressegespräch mit William Forsythe und dem designierten Zürcher Intendant Matthias Hartmann in Zürich stattfinden. (sda)

KULTURNOTIZEN

● **Glaser-Preis für Ingrid Noll:** Der diesjährige Friedrich-Glaser-Preis geht an die Kriminalschriftstellerin Ingrid Noll aus Baden-Württemberg. Die Autorin von Bestsellern wie «Die Apothekerin» erhält den undotierten Ehrenpreis für ihre Verdienste um die deutschsprachige Kriminalliteratur, so die Begründung von «Syndikat», der Vereinigung deutschsprachiger Kriminalschriftsteller.

● **Rütli-Skulpturen nach Weimar:** Die Bühnenskulpturen des deutschen Künstlers Günther Uecker für die «Tell»-Aufführung auf dem Rütli vom letzten Sommer kommen nach Weimar. Die Installation aus Baumstämmen soll von Mai bis November vor dem Gartenhaus Johann Wolfgang Goethes im Ilmpark zu sehen sein. Das Theater Weimar hatte im letzten Sommer – 200 Jahre nach der Weimarer Uraufführung des «Wilhelm Tell» – das Freiheitsdrama an seinem Ursprungsort aufgeführt.

Kunst

Pinselfrich und Steinschlag

Der Berg und das Bild oder das ewige Vorspiel zur vollendeten Vereinigung: Die Galerie Luciano Fasciati in Chur zeigt «Berg – Landschaften» und damit auch die künstlerische Suche nach dem Höhepunkt in der Natur.

Von Thomas Kaiser

«Es ist so schön auf den Bergen, dass man bey jedem Schritte etwas Neues und Anziehendes zu sehen bekommt, und Alles in sich aufnehmen und bildlich darstellen möchte!» So lobpreiste David Hess 1822 in seinem «Kunstgespräch in der Alphütte» die Alpen. Jene Bergwelt also, die wenige Jahrzehnte zuvor noch wegen ihrer «krankhaften Auswüchse und unnatürlichen Geschwülste der Erdoberfläche» als «augenscheinlichstes Exempel der Unordnung» verschrien wurde. Und das ist die gleiche Bergwelt, die heute unter Tonnen von Kunstschnitz, Pommes Frites und meterdicken Schichten von Sonnencreme zu versinken scheint, aber trotzdem immer noch als überwältigend natürliche Natur dem Menschen eine existentialistische Grunderfahrung vermitteln soll. Seilbahnmasten, die den Panoramablick durchschneiden, zum Trotz.

Der breitgetrene Berg

Aber was macht die Kunst heute mit dem Berg? Sie war es ja, die diesen Mythos in der Epoche der Romantik erst geprägt hat. Nach der klassischen Moderne und ihrer bildlichen Defragmentierung des vormals noch in aller Erhabenheit in sich ruhenden Berges scheint sich in der Kunst nun allerdings eine gewisse Verlegenheit breit gemacht zu haben – als ob der Berg gerade wegen seiner historischen Symbolträchtigkeit nicht mehr im Zentrum stehen könnte. Die Kunst scheint sich eher um den Berg herum zu inszenieren, als diesen zu thematisieren. Hier ein paar verfremdete Detailansichten, dort ein paar plastische Spielereien und hie und da noch ein bisschen Metaphernmalerei. Nur ja nicht den Verdacht aufkommen lassen, dass irgendwo verbindliche Aussagen zum Wesen des Berges zu finden seien.

«Berg – Landschaften» heisst nun die ab heute Samstag zu besichtigende Ausstellung in der Galerie Luciano Fasciati. Ein vielsagender Titel, denn scheint da nicht eben auch das landschaftliche Drumherum stärker gewichtet zu



Berge in poetischer Unschärfe: Ladina Gaudenz' serielle Ölgemälde «Minger & Pisoc». (Fotos Tamara Defilla)

werden als die künstlerische Fokussierung auf den Berg selber? Zu erwarten ist damit also auch mehr zeitgenössische Verlegenheit denn die (kulturhistorische) Thematisierung des Berges an sich.

Nun, ein in der Ausstellung tretender Künstler ist geradezu bekannt dafür, Landschaften in einer zeitübergreifenden Dimension zu thematisieren: Florio Punter. Historischen Aufnahmen stellt er eigene Fotografien mit demselben Bildausschnitt gegenüber und gelangt dabei über das rein Dokumentarische hinaus zu künstlerischer Vielschichtigkeit. Denn allein naturnostalgische Zeitgeistkritik spricht ja nicht so direkt aus Punters Werk, dass dahinter alles verstummte würde. Es geht hier ja gerade um dieses «Dahinter»: Punter zeigt in seiner zweiteiligen Arbeit einen Bergwald, links den historischen, rechts den aktuellen, aber das eigentliche Bild spielt sich eben hinter dem Tannengrün ab, am Berghang selbst, der offenbar derart stark erodierte, dass sich die beiden Landschaften hinter dem Grün tatsächlich eher aneinanderreihen denn zur Deckung bringen lassen.

Dahinter – das meint auch Verborgenes. Das, was sich aller kulturhistorischen Kanonisierung der Bergwelt zum Trotz nicht greifen lässt: diesen schweigenden Mythos des Berges, der sich nur in Assoziationen zur Sprache bringen lässt, mit Sonnencreme, Umweltzerstörung oder eben Erdgeschwulst. Insofern kann die Kunst den Berg wohl auch gar nicht als Berg selber zeigen.

Und tatsächlich erscheinen viele Berge in der Galerie Luciano Fasciati unnahbar oder entrückt. Bei Leta Peer sind die Bergspitzen durch Wolkenschleier mit romantischem Glanz halb verborgen, bei Ladina Gaudenz verziehen sich die Berge in eine poetische Unschärfe, bei Norbert Möslang wird ein Webcambild vom Silsersee auf ei-

nem Bildschirm immer wieder neu und neu verfremdet aufgebaut. Und bei den Videostills von Gabriella Gerber und Lukas Bardill löst sich die Grenze zwischen ästhetisierter Natur und natürlicher Ästhetik in einem leichten Dunst auf, der so gut mit Frühmorgennebel über der Landschaft wie mit technischer Unschärfe in Verbindung gebracht werden kann. Auch bei den Gemälden und Zeichnungen von Otto W. Liesch scheint der Berg als Naturmonument zurückzutreten, um sich erst in der scheinbar spontanen Virtuosität der Umsetzung, in einer Art traumähnlichen Formfindung, zu offenbaren.

Die Natürlichkeit der Natur

Eine zu diesen künstlerischen Verfremdungen oder Entrückungen des Berges entgegengesetzte Position nimmt in der Ausstellung wohl am stärksten der Fotograf Thomas Popp ein. Die Bildkomposition – Touristen bei der Betrachtung des Matterhorns – kann kunsthistorisch wegen dem Gegensatz von kleinen Menschen und grossem Berg zwar fast mit der Romantik in Verbindung gebracht werden. Der fotografische

Realismus kontrastiert dies allerdings und verleih dem Bild so eine gewisse Spannung. Bei Daniel Infanger, einem weiteren Fotokünstler, zeigt sich in zurückhaltenden Werken die Besetzung des Naturraums durch die Infrastruktur von Freizeitaktivitäten. In gewissem Sinne realistisch auch die Aufnahme der Viamala von Margherita Spiluttini: Die österreichische Architekturfotografin und Bildkünstlerin bringt weder Fokussierungen noch Unschärfen in ihr Werk. Die Schlucht und die über sie hinweg in den Berg führende Autobahnbrücke scheinen so eine Einheit zu bilden. Nur der Aufnahmeort – abseits der Verkehrsroute – verrät gewisse Intentionen. Ähnlich verfährt auch Cécile Wick: Ihr Bild, ein Wald im Schnee, verrät eigentlich wenig kompositorische Absichten, evokiert aber gerade durch diese Zurückhaltung eine Art schweigende Präsenz von Natürlichkeit.

Der spröde Höhepunkt

Eine Verschränkung von Realismus und Verfremdung findet sich bei Jules Spinatsch: Sein Bergbild besticht durch eine Art flimmernder Genauigkeit. Jedes Detail scheint sich hervorzuheben, das Bild in seiner Gesamtheit eine Überschärfe zu bekommen, die gleichwohl fein austariert erscheint. Hier atmet sich die spröde Kargheit der Bergwelt aus jeder flechtendurchsetzten Steinsritze heraus. Und mit all dieser Vielfältigkeit thematisiert die Ausstellung «Berg – Landschaft» letztlich auch keineswegs nur die zeitgenössische Verlegenheit der Kunst am Berg. Denn der Berg als Mythos – ein bisschen wird er hier tatsächlich greifbar. Und ein bisschen scheint auch die Kunst ihrer Vereinigung mit der Natur etwas näher gerückt.

«Berg – Landschaften»: Ausstellung in der Galerie Luciano Fasciati, Süsswinkelgasse 25, Chur. Bis 9. April 2005.



Realistische Überschärfe: Bergbild von Jules Spinatsch.

Literatur

Verdienstkreuz für Peter von Matt

Der Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Peter von Matt ist gestern Freitag in der Deutschen Botschaft in Bern mit dem Grossen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Eine vom deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler unterzeichnete Urkunde sowie der Orden wurden dem 68-jährigen von Matt «in Anerkennung seiner Verdienste» für sein wissenschaftliches und literarisches Schaffen überreicht. (sda)

Musik

Klingt Deutschland helvetisch?

Der Countdown läuft: Am Samstagabend entscheidet sich, wer für Deutschland beim 50. Eurovision Song Contest in Kiew singen wird. Unter den zehn Kandidaten befindet sich auch die Schweizerin Mia Aegerter.

Bei der ARD-Show «Germany 12 Points!» (20.15 Uhr) kämpfen zudem um den Siegeltitel: Allee der Kosmonauten, Ellen ten Damme, Gracia, Stefan Gwildis, Königwerq, The Murphy Brothers, Orange Blue und Villaine. Grand-

Prix-Veteran Ralph Siegel schickt zudem Nicole Süsmilch & Marco Matias ins Rennen. Die Live-Show in der Arena in Berlin-Treptow wird von ARD-Talkmaster Reinhold Beckmann moderiert.

Unterstützt wird Beckmann von Milka Loff Fernandes als Backstage-Moderatorin sowie von Georg Uecker («Lindenstrasse») und Thomas Hermanns («Quatsch Comedy Club»). Letztere gelten als Eurovisionskenner und sollen die zehn Kandidaten bewerten. Die

Entscheidung trifft das Fernsehpublikum per SMS oder telefonisch. Im Showprogramm treten unter anderen Ex-Spice-Girl Emma, Patricia Kaas und Ruslana, die Eurovisionssiegerin 2004, auf. Udo Lindenberg und Heinz Rudolf Kunze sind als musikalische Paten dabei.

Im vergangenen Jahr hatte sich überraschend Stefan Raabs Kandidat Max Mutzke durchgesetzt. Er schaffte es in Istanbul auf Platz acht. (sda)